

Deutsches Reich.

Stuttgart, 1. Nov. K. M. der König und die Königin werden mit hohem Gefolge am Freitag von Friedrichshafen hier eintreffen und höchst Ihren Winteraufhalt im K. Residenzschlosse nehmen.

Stuttgart, 3. Nov. Seitens des verstorbenen Herrn Staatsministers v. Sid sind, wie wir vernehmen, letztwillige Stiftungen im Gesamtbetrag von nahezu 60,000 M. verschiedenen wohlthätigen Anstalten und Vereinen des Landes, darunter 20,000 M. dem Ludwigs-Hospital in Stuttgart zugewendet worden, letzterem mit der Auflage, für die Erhaltung des Grabes des Verstorbenen und für die lebenslängliche Unterstützung einer alten Dienerin seines Hauses zu sorgen.

Gegen einen bisher gut beleumundeten, vermöglichen Bauern von **Sulzbach**, Oberamts Backnang, hatte ein Mitbürger eine Privatklage wegen Körperverletzung und Beleidigung erhoben und es war deshalb Termin zur Hauptverhandlung vor dem Schöffengerichte zu Backnang angelegt. Auf die Kunde hievon äußerte sich der Beklagte: lieber thue er sich den Tod an, als daß er mit dem Kläger vor Gericht gehe und in der That erhänge er sich sofort auf dem obersten Bühnentraum seines Wohnhauses.

Hall, 1. Nov. Unsere landwirthschaftliche Winterschule, die seit einigen Jahren unter Leitung des Landwirthschaftslehrers Rindt einer guten Frequenz erfreut, wird am 5. Nov. wieder eröffnet. Bis jetzt sind 16 Schüler angemeldet, wovon 4 den zweiten Kursus absolviren.

Vom Hobe-lohe'schen, 1. Novbr. Vor wenigen Tagen hat in Lorenzenzimmern N. A. Hall der feierliche Schluß des vor 4 1/2 Jahren gegründeten Privatseminars stattgefunden, da im Lande der Mangel an Lehramtskandidaten für die Volksschule beseitigt ist. Außer dem Vorstand, Pfarrer Greiner wirkten noch 2 Lehrer an der Anstalt; im ganzen haben 45 Zöglinge ihre Berufsbildung in Lorenzenzimmern erlangt.

Bayreuth, 1. Nov. Die Leiche Sr. kgl. Hoheit des Herzogs Alexander von Württemberg wurde heute Nachmittag 3 Uhr neben dem „Sonnentempel“ auf der Fantaisie an dem von Poesie und Schönheit umflossenen Lieblingsfische des Verstorbenen zur letzten Ruhe bestattet.

Berlin, 1. Nov. Die „Prov.-Corresp.“ sagt über das Ergebnis der Wahlen: Im Ganzen ist es hinter der Erwartung der Regierung zurückgeblieben. Wie die parlamentarischen Verhältnisse demnächst sich gestalten, hängt bei den einzelnen Fragen von der Stellung der Parteien unter einander und zur Regierung ab. Die Regierung ist nach wie vor von der Heilsamkeit ihrer Bestrebungen überzeugt. Sie wird trotz der größeren Schwierigkeiten auf deren Verwirklichung bedacht sein. Je zersähere die Parteien bei den positiven Schöpfungen sein werden, desto mehr wird man erkennen daß die wirkliche Förderung des Volkswohles nur im festen Anschluß an die Regierung möglich ist.

Berlin, 2. Nov. Ueber den Eröffnungstermin des Reichstags bringen die Zeitungen die verschiedensten Berichte:

Nach der „Bosnischen Zeitung“ soll er auf den 17., nach der „Germania“ auf den 20. November fallen. — Mit der Fortsetzung der griechisch-türkischen Gebietsübergabe, beziehungsweise mit der Uebergabe der dritten Section dieses Gebietes, nämlich jenes von Volo, wird im Laufe der nächsten Woche begonnen werden.

Berlin, 2. Nov. Die Berufung des Reichstags erfolgt wahrscheinlich auf den 17. Nov. Die Stichwahlen werden bis zum 14. d. vollzogen.

Aus dem **Thüringer Wald** wird geschrieben, daß dort der Schnee seit Sonntag früh schon fußhoch liegt. Viele Kartoffeln sind noch im Felde.

A u s l a n d.

Bern, 3. Nov. Von den Delegirten von Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Ungarn, Portugal und der Schweiz wird die neue Convention zur Bekämpfung der Reblaus unterzeichnet. Die Genehmigung der gesetzgebenden Versammlungen ist vorbehalten.

Bern, 2. Novbr. (Gotthardbahn.) Heute Morgen 9 Uhr 50 Minuten ist der erste direkte Zug von Airolo in Göschenen angelangt. Die Fahrt dauerte 50 Minuten. Hundert Personen haben an der Fahrt theilgenommen.

Rom, 1. Nov. Der König und die Königin sind heute Morgen im besten Wohlsein in Monza eingetroffen. Auf der Reise dorthin wurden dieselben überall, besonders in Mailand, begeistert begrüßt. Der Minister des Innern, Mancini, verblieb in Mailand, während Ministerpräsident Depretis die Reise nach Stradella fortsetzte.

Petersburg, 29. Okt. Die Außenseite und weit hinaus auch die Umgebung des Schlosses wird jetzt des Nachts durch elektrisches Licht taghell erleuchtet. Von der nahe gelegenen Eisenbahnstation soll der Anblick des aus tiefdunklem Hintergrunde grell herausstrahlenden Schlosses feenhaft sein; jedoch wird wohl Niemand aus reiner Neugier sich aufmachen, um dies zwar glänzende, aber auch höchst unheimliche Nachtbild anzusehen. Innerhalb des, man möchte fast sagen, gespenstischen Schlosses herrscht durchaus keine frohe Stimmung, und soll die nervös sehr aufgeregte Kaiserin seit zehn Tagen das Schloß nicht verlassen haben.

Fenilleton.

Ein Wittwenstand.

Erzählung von E. Schandorph.
Aus dem Dänischen von R. D. Ziegler.

Es war in den Nachmittagsstunden an einem der letzten Tage im Monat October, einem jener wirklich soliden Regentage, an welchem man die Sonne auf die unehrerbietigste Weise bei Seite geschoben sieht von Wolken, die wie eine eiförmige schmuckiggraue Flüssigkeit den sichbaren Raum ausfüllen, in welchem nur hin und wieder einige bleifarbig vereinzelte Wolkenmassen mit zerrissenen Rändern ein wenig Abwechslung gewähren, wenn sie in schläfrigen Gang niedrig am Himmel hinschleudern. Man friert an Händen und Füßen,

wenn man drinnen ist; wenn man hinausgeht, hört und sieht man nur den Regen, der an allen Gegenständen herabtriefet und ihnen einen fettigen, matten Glanz verleiht; Alles sagt Schlabb, Schlabb, wie unsere eigenen Schritte in den aufgeweichten Wegen und Stegen. Das ist eine verzweifelte, trostlose, poesieverlassene Mißstimmung; der Mensch wird verdrießlich und hüllt sich träg-widerwillig in sein eigenes mürrisches Wesen wie die Natur; derartige Tage können Einem das Dasein verleiden.

An einem solchen Tage fuhr ein geschlossener Wienerwagen durch die Waldungen, die den größten Theil der Landstraße zwischen dem Edelitz Schaubhof und dem Städtchen G. umgeben. Die Räder spritzten das Wasser empor aus den tiefen Wegeespuren und die nassen Kieselballen klirrten gegen die Radfelgen; die Regentropfen, welche mit matten Schlägen an die Fenster klopfen, glitten in schläfrigem Lauf an denselben hinab und schnitten blanke Streifen in deren thaubeneigte Fläche. Ebenso einformig wie das Tröpfeln des Regens auf das Lederdeck und an das Fenster des Wagens, wie das Platschen der Räder im Straßentoth, ertönte hinter dem Wagen der schwere, langsame Schaufeltrab eines Pferdes. Von dem Reiter war eben nicht viel zu sehen; er hatte die Kappe seines Regenmantels über den Kopf geschlagen; unter derselben sah nur ein sehr kräftiger rothbrauner, triefendnasser und zerzauster Bart hervor; seine großen Reiterstiefel gingen bis hoch über die Knie hinauf, man konnte nur ganz im Allgemeinen den Eindruck bekommen, daß er groß und stark gebaut und ein sehr sicherer Reiter war, der wie angegossen im Sattel saß. Seine Sporen, Stiefel und Steigbügel waren vom Wegethau mit einem dicken, unappetitlichen Schlammteig belegt.

In dem geschlossenen Wagen saßen auf dem Hintersitz eine Dame und ein Dienstmädchen, Letztere etwas über dreißig Jahre alt und in Bauertracht; sie sah eigensinnig, praktisch, gelehrt und bestimmt aus, auf dem Rücksitz waren Päckete, Nachtsäcke und Reiseeffecten aufgestapelt. Die Dame war in Trauerkleidern und mochte wohl dreiundzwanzig Jahre zählen. Ihr Gesicht zeichnete sich nicht durch regelmäßige Schönheitslinien aus; die Nase hätte ein übelgefunter Kritiker mit einem gewissen Recht als stumpf bezeichnen können, der Mund war zu groß, wenigstens hübsch und kräftig gezeichnet, aber frische und gesunde Hautfarbe, worin Roth und Weiß so harmonisch verschmolzen waren und wo feiner und dichter Flaum eine samtartige Weichheit über die Umrisse verbreitete, und das blonde, starke Haar, das sich üppig um die gebogenen Schläfen kränzelte, würden bald ein für weibliche Anmuth empfängliches Auge auf sich lenken. In den großen, ziemlich hellblauen Augen, die von kräftig gewölbten Lidern bedeckt wurden, lag zunächst ein gleichgültiger, zerstreuter Ausdruck, welcher anzudeuten schien, daß ihre Gedanken oder Leidenschaften sich niemals concentrirt hatten, aber sowohl in den Augen wie in dem ganzen Gesicht war Platz für einen wechselnden Ausdruck und ein leidenschaftliches Muskelspiel. Wie sie dasah, den schlanken und zugleich üppigen Körper leicht zurückgelehnt, während die nicht kleine aber wohlgeformte Hand, in deren schwarzem Handschuh die schmalen Nägel ihre mandelartige Form abtrügten, auf dem Rahmen der Wagenthür spielte, und sie in das graue Regenwetter hinausstarrte, ohne daß der Blick sich auf einen bestimmten Gegenstand heftete, sah es aus, als ob ihre Seele in einem Chaos von allerlei Gedankenembyonen schwämme, unsicher und ausgleitend wie die Bäume des Waldes in der schweren dichten Luft. . . . Es sind zwei starke Meilen von Schaubhof nach G., der Regen plätscht unverdrossen, die Wagenräder platschen beständig in der aufgeweichten Spur, der Hufschlag von dem Pferde des Reiters plätscht fortwährend hinterdrein, die Fahrt ist über die Maßen langweilig; wir könnten die Zeit benutzen, ein wenig von der Dame zu erzählen, über deren kurzes Leben freilich bis jetzt wenig zu sagen ist.

Der alte Förster Staal auf dem Gute Schaubhof, der ein halbes Jahr vor Beginn unserer Erzählung gestorben, war einer der Executoren für die Nachlassmasse des Landinspectors Gall. Der Landinspector, ein etwas schwächerer, melancholischer und verschlossener Mann, hatte seit einer Reihe von Jahren als Wittwer mit seiner einzigen Tochter auf seinem kleinen, an der Grenze von Staal's Forstbistritz gelegenen Besitz ein durchaus isolirtes Leben geführt. Sie ver-

kehrten nicht mit den Bewohnern der Gegend, mit der Gutsherrschaft oder den vielen Bediensteten, aber in Geschäftsangelegenheiten hatten Förster Staal und Landinspector Gall nicht wenig mit einander zu thun gehabt und dabei ihre gegenseitige unverbrüchliche Rechlichkeit und praktische Thätigkeit kennen gelernt. Der Förster, welcher jovial war und einen bedeutenden Anstrich von Leichtsinne hatte, wollte seiner Zeit Gall sehr gern für seine lustigen Phombregesellschaften kapern, womit er als Hagestolz sein Dasein belebte, aber der Landinspector war unzugänglich. Deshalb hielt ihn der Förster anfänglich für einen Steifling, als aber verschiedene Arbeiten im Gefolge der neuen Forstkultur über seinen Horizont hinausgingen — er war noch einer von den alten unstudirten Forstleuten, die anfänglich nur Jäger gewesen — und er bei Gall kundige und uneigennütige Hilfe und Anleitung fand, entwickelte sich zwischen ihnen ein gewisses freundschaftliches Verhältniß, das indessen niemals einen intimen oder gemüthlichen Charakter annahm. Es war deshalb nicht zu verwundern, daß Staal in Folge dessen zum Testamentsvollstrecker ernannt wurde, als der Landinspector einem langsam schleichenden Brustleiden erlag, nur die einundzwanzigjährige Tochter in dürftiger Lage hinterlassend. Der alte Förster hatte bisher kaum ein Wort mit ihr gewechselt, denn er war ebenso wenig wie Andere, die mit dem verstorbenen Gall zu thun gehabt hatten, jemals anderswo als in dessen Arbeitszimmer gewesen, und hatte das junge Mädchen nur gesehen, wenn sie den Gästen eine Erfrischung hereingebracht hatte.

Kun fuhr er etwa acht Tage nach der Beerdigung hinüber, um ihr einen Besuch zu machen. Er traf sie in der aktmodischen dürftigen Wohnstube mit der grau angestrichenen, mit Leisten bekleideten Balkendecke, der grauen Tapete mit den rothen Blumenbouquets, mit Sopha und Stühlen aus polirtem Birkenholz, deren Sitze so hart waren, als ob sie mit Mauersteinen gepflastert wären, mit dem großen Ofen aus Eisenplatten, der einen Messinggürtel um dem Bauch hatte — kurz und gut ausgestattet in einer Weise, wie eine Wohnung für eine „Familie außerhalb des Bauernstandes“ vor etwa dreißig Jahren auf dem Lande es zu sein pflegte. Wenn der Wind auf die Außenwand von Fachwerk stand, war es nur möglich, die eine Hälfte der Stube zu erwärmen; das junge Mädchen hatte deshalb ihren Nähtisch dicht an den Ofen gerückt, dessen Flamme in der halben Dämmerung des dichten grauen Wintertages einen rothen Schein um ihren Kopf warf. Der Förster war ein alter Herr von etwa sechzig Jahren; er war in seiner Jugend kein Verächter des schönen Geschlechts gewesen; aber ein langjähriges wohlhabendes Junggesellenleben mit reichlichen Einkünften und selbständigem Zutritt zu den reichen und großartigen Tafelen des Barons hatte ihm nach und nach mehr Geschmack für gastronomische Genüsse als für die Liebe gegeben; als er aber das hübsche jugendliche Gesicht mit dem betrübten, gedankenvollen Ausdruck sah, dessen prächtige Hautfarbe und purpurrothen Lippen mit den perlklaren Zähnen dahinter durch die Lichtwirkung eigenthümlich hervorgehoben wurden, mußte er sich selbst gestehen: „Sie sieht wirklich gut aus.“ Der Förster war ein gutmüthiger, weicher Mann, der in seinem Herzen wirkliche Theilnahme mit der verlassenen Stellung des jungen Mädchens fühlte, aber der rührende Stil war nie seine Sache gewesen. Ihm schien aber doch, daß er das Gespräch durch eine Anspielung auf ihre Trauer eröffnen müsse und er stammelte verlegen:

„Es war traurig — ja es war eine große Trauer.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Sorge für Durstige. Bei einer Bevölkerung von 2,900,000 Seelen besitzt die Schweiz nicht weniger als 21,700 Wirthschaften. Wie viel Gardinenpredigten diese Wirthschaften schon verursacht haben, wird nicht gesagt!

Die Auswanderung über Hamburg hat bis zu Beginn des 1. Nov. in den rückliegenden 10 Monaten die kolossale Zahl von 109,964 Personen erreicht.

Die Knopffabrikation aus Ochsenklauen ist in Württemberg durch zwei bedeutende, in ihrer Art einzige Fabriken in Eßlingen und Schorndorf (130 Arbeiter) vertreten. Diese Fabriken prosperirten, nach dem Jahresbericht der Handels-

und Gewerbekammer zu Stuttgart für 1880, auch im vorigen Jahre. Sie fabriziren die feinsten Sorten und arbeiten durchaus im Pariser Genre. Doch wird ihnen die Beschaffung der Ochsenklauen und andererseits die Verwerthung der Abfälle an chemische Fabriken immer mehr erschwert.

Auch eine Wahlaufforderung. Ein clericales Blatt in München labet in folgender liebenswürdiger Weise zur Stichwahl ein: „Jene Schwerenöther, die am 27. Oktober ihre heiligen Knochen hinter den Ofen gelegt haben, statt zur Wahlurne zu gehen, tragen die Schuld, daß ihrer Faulheit wegen zc. . . . Es ist demnach von einer Ruhe keine Rede — und daran sind eben diejenigen weiblichen Männer Schuld, welche immer ihre „Ruhe haben“ wollen und die geringe Mühe des Ganges zur Wahlurne scheuen, während sie stundenweit im Sturm und Wetter laufen, wenn ein neues Bierhaus aufgemacht wird. Bei der Stichwahl zwischen Ruppert und Schlor wird man wohl in den 35 Wahllokalen einige Fässer „alten“ Bieres auffahren lassen müssen, — dann kommen unsere Viertürken sicher in Schaaren herangelaufen.“

Privatnachrichten von Aden berichten von der großen Sterblichkeit, die dort herrscht. Man spricht von 200—300 Todesfällen täglich.

Viermonatliche Trockenheit. Der „Noussillon“ schreibt: Seit einigen Tagen ist der Himmel bedeckt und wir haben einige Stunden lang Regen gehabt; darf man hoffen, die Trockenheit sei zu Ende? Man wird lange des Sommers 1881 gedenken, sind es jetzt doch fast 4 Monate, daß es so fortgeht, und nie hat unsre Gegend (bei Perpignan, am Nordabhange der Pyrenäen) einen so traurigen Anblick dargeboten. Viele Bäume sind abgestorben und kaum weiß man die Heerden zu ernähren.

Mit der Feder. Der Redacteur einer italienischen Zeitung bekam folgenden Brief: „Mein Herr! Einem Schurken, wie Sie sind, schickt man keine Sekundanten —, ich ohrfeige Sie hiermit. Und ich hatte auch keine andere Absicht. Sie sind also von mir auf beide Backen geschlagen. Bedanken Sie sich, daß ich nicht statt dessen meinen Stock angewandt habe.“ Folgt die Adresse. Der Redacteur antwortete: „Unvergleichlicher Begner. Ihrem Wunsch gemäß danke ich Ihnen verbindlich, mir statt Prügel zwei schriftliche Ohrfeigen geschickt zu haben. Schriftlich geohrfeigt, schieße ihnen sechs Revolverkugeln durch den Kopf und tödte Sie schriftlich. Betrachten Sie sich als einen todtten Mann, wenn Sie die letzte Zeile dieses Billets gelesen haben. Ich grüße Ihren Leichnam!“ — Wäre es nicht wünschenswerth, wenn alle Duellen auf ähnliche Weise abgemacht würden?

Ein seltenes Abenteuer passirte kürzlich einem distinguirten Ehepaare in der Schweiz. Der Gasthof war dicht besetzt, und um die vornehmen Fremden nicht abweisen zu müssen, räumte ihnen der Wirth das in der Eile zum Schlafzimmer umgewandelte Badezimmer ein. In der Nacht wünschte der Baron dem Kellner einen Auftrag zu erteilen, er zieht in der Dunkelheit die Klingel — schrecklicher Aufschrei der Baronin — denn auf sie herab fällt — eine kalte Douche.

Ein gestörter Frauenmarkt. Bekanntlich haben die Franzosen die heilige tunesische Stadt Kairuan, deren Betreten Christen und Juden unter Todesstrafe verboten war, ohne Schwertstreich besetzt. Die Heiligkeit Kairuans datirt seit 1268, in welchem Jahre genanntes Verbot erlassen ist.

Früher gab es in Kairuan, das Jahrhunderte hindurch die Residenzstadt des nordafrikanischen Khalifats war, sogar eine zahlreiche Judengemeinde, welche als die größte und angesehenste Afrikas galt. In der neuesten Zeit war diese heilige Stadt zugleich auch der Hauptsitz des tunesischen Mädchenhandels und fanden sich daselbst sogar eigene Bazare vor, in denen nur Odalisten und Sklavinnen verkauft wurden. Der Vater des jetzigen Bey ließ sich auch von den Besitzern dieser Bazare die üblichen Steuern statt in klingender Münze in schönen Mädchen auszahlen. Auch pflegte er immer selbst nach Kairuan zu kommen, um sich diesen lebendigen Zins heimzuführen. Die Franzosen werden nun diesem Mädchenhandel für immer ein Ende machen.

In der Dittschen Millionen-Erbchaft ist nun vom Gericht in Wien die Vorentscheidung über die Frage, welche von den Parteien als zur gesetzlichen Erbfolge berufen seien, dergestalt, daß gegen sie die anderen Bewerber die Klage einzubringen haben, erfolgt, und zwar wurden 60 mütterliche Seitenverwandte Ott's, die zumeist in Baden wohnen, als zunächst berufene Erben erklärt. Die Ergebnisse der Untersuchung führten nämlich zu dem Resultate, daß Martin Ott in Zimmern, auch „Grünfeld Zimmern“, im Großherzogthume Baden im Jahre 1799 geboren sei. Dieß wurde durch zwei in ihrer Echtheit unbestrittene Urkunde erwiesen: durch den Reisepaß, ausgestellt vom großherzogl. Bezirksamte Gerlachsheim vom 7. Juli 1818 „für den Handlungscommis Martin Ott, geb. von Grünfeld-Zimmern, 19 Jahre alt, zur Reise nach Wien,“ und das von Martin Ott, eigenhändig geschriebene Testament vom 16. Juni 1854, in welchem ein inzwischen Verstorbener zum Erben eingesetzt und sein Vetter von mütterlicher Seite, Max Schmitt, Bürgermeister in Unter-Wittighausen im Großherzogthume Baden, seine übrigen Verwandten daselbst, sein Geburtsort Zimmern und die Kirche dieses Ortes mit Legaten bedacht sind. Auch die Volkszählung vom Jahre 1857 stimmt in ihren Aufzeichnungen über Ott hiemit überein.

Enagramm.

Du siehst mich nicht gern, doch mußt Du mich leiden
Und kannst mich im Sommer recht wohl auch vermeiden.
Schlag ab mir den Kopf, Du wirst mich nicht preisen,
Siehst Du mich als Hausfrau am Bügeleisen.
Jetzt nimm noch den Hals weg und blick' nach der Sonne,
Wenn frisch sie erstrahlet in Morgenroth'sonne!
Dann wendest Du sicher den Blick auch nach mir,
Hast mich wohl schon erhalten, nicht schwer wurd' es Dir.

Auflösung der dreißibigen Charade in Nr. 171:
Rauchtabak.

Die auf Grund neuer wissenschaftlicher Forschungen dargestellten und von vielen Herren Aerzten warm empfohlenen W. Voss'schen Katarrhpillen, welche den so lästigen Schnupfen in wenigen Stunden beseitigen und heftige Lungen-, Rachen- und Kehlkopfcatarrhe binnen kürzester Frist in die mildeste Form überführen, sind (à Dose M. 1) in Welzheim in der Apotheke zu haben. Dasselbst wird auch eine kleine Broschüre über dieses neue Heilverfahren von Dr. med. Wittlinger unentgeltlich abgegeben.

Bekanntmachungen.

Nevier Welzheim:
Reisig-Verkauf.
Donnerstag den 10ten November
aus dem „Birkenschlägle“ zu
1600 Wellen geschätztes ge-
mischtes Reisig, worunter sehr
viel Birkenbesenreisig.
Um 9 Uhr auf dem Edelmannshof.

Zwecksaiten
sind zu haben das Stück zu 6 S bei
Georg Bus,
Wegger.

Magd-Gesuch.
Ein reinliches, ehrliches, 14—18 Jahre
altes Mädchen, das Liebe zu Kindern
hat, findet sogleich oder bis Martini
Stelle bei gutem Lohn und guter Be-
handlung. Wo? sagt die Redaktion.

Abschied
der Aekruten von Welzheim und
Umgegend Sonntag, 6. d. Mis.,
Nachmittags 2 Uhr im Bären.
Mehrere Aekruten,

**Neue Erbsen & Linsen,
sowie Hirsen, Gerste &
Weis**
in schöner Waare empfiehlt
Carl Manz.

Mayers Brust-Syrup
ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Husten,
Brust- u. Halsleiden, was ich aus eigener
Ueberzeugung bestätigen kann. Hindelang,
den 18. October 1880, L. Eberhardt, Kauf-
mann. Echt bei H. Köhly, Conditor und
Kaufmann in Welzheim.

Accord.



Die Unterhaltung des Bahnoberbaues im Accord für das Jahr 1882, nemlich: Die Erneuerung und Ergänzung schadhafter Oberbauteile, das Krepfen der Bahn- und Stations-Gelise, Ergänzung und Reinigung des Bettungs-Körpers wird hiemit wie seither für einzelne Bahnabtheilungen zur Submission ausgeben. Die Preise und Bedingungen sind der Hauptsache nach diejenigen der Vorjahre und können auf dem Bauamt dahier wie bei den Bahnmeistereien Waiblingen und Gmünd eingesehen werden. Offerte — in Prozenten des Voranschlags ausgedrückt und mit genauer Angabe der Bahnstrecke — sind längstens bis

Montag den 14. Nov. 1881

schriftlich, versiegelt und portofrei hier einzureichen. Die Auswahl unter den Submittenten wird sich vorbehalten.

Schorndorf, den 1. November 1881.

K. C.-Betriebs-Bauamt.
Wundt.

Grosse Goldene Medaille
Preussen 1844.
Silb. Verdienst-Medaille
Württemberg.
Bronce-Medaille
London 1842.

Grosse silberne Medaille
Paris 1855.
Fortschritts-Medaille
Wien 1873.
Bronce-Medaille
München 1854.

Die Mech. Flachs- Spinnerei Urach

verspinnert wie bisher Flachs, Hanf und Abwerg im Lohn. Das Garn wird innerhalb 4 Wochen in anerkannt vorzüglichster Qualität abgeliefert, oder auch auf Wunsch schnellstens zu Leinwand verarbeitet. Preise billigt.

Näheres die Agenten:
G. Weller in Welzheim & Wm. Stahl, Sattler, n Rudersberg.



Auswanderer

nach Amerika befördert billigst mit Postdampfern I. Klasse über Hamburg, Bremen, Rotterdam und Antwerpen und mache ich besonders auf die Rotterdammer Linie, als angenehmste und billigste, aufmerksam.

Passagepreis über Rotterdam Mk. 90. — ab Mannheim.

H. Müller in Alsdorf.

Steinberg.

Haus- u. Schmidwerkstätte-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des † Johannes Benz, Schmid's dahier, wird ein Theil der Biegenschaft, worunter: die Hälfte an einem 1stod. Wohnhaus sammt Scheuer und Stall, sowie eine vor demselben abge-sondert stehende Schmiedewerkstätte,

am kommenden

Montag den 7. d. Mts.,

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus im Aufstreich zum Verkauf gebracht, wozu Liebhaber, — Unbekannte mit Vermögenszeugnissen versehen, — eingeladen werden.

Den 2. November 1881.

Schultheiß:
Schoemig

Ed. Artzweiler.

Die Nekruten von der Umgebung sind auf nächsten Sonntag zu Birth Höfer freundlich eingeladen.

Im Verlage der Rosberg'schen Buchhandlung in Leipzig erscheint:

Die kleine Gartenlaube

für

junge, fleißige Mädchen.

Zeitschrift für weibliche Handarbeiten.

Monatlich 1 Heft. Preis viertel-jährlich 50 Pf.

Jedes Heft enthält leichte für Anfänger, speciell für junge Mädchen passende Vorlagen für Strick-, Häkel-, Stick- und andere Arbeiten, nebst genauen und leicht faßlichen Anleitungen zur Ausführung derselben, sowie farbige Stickmuster auf Canerapapier. Weiter werden auch einige für das kindliche Gemüth passende kurze Erzählungen, Anekdoten, Gedichte, Räthsel etc. aus der Feder eines der bedeutendsten Pädagogen geboten.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen.

Welzheim.

Fahrniß-Auktion.

Nächsten

Montag als dem 7. Nov. von Morgens 8 Uhr an

findet in der Hägelle'schen Wohnung eine Fahrniß-Auktion gegen baare Bezahlung statt, wobei vorkommt:

Betten, Commode, Bettladen, Kasten, Wagen, Eggen, Futerschneidmaschine, Oen und Stroh, nebst einem gut erhaltenen Kinder-Chaisle,

wozu Liebhaber freundlichst einladet
Die Obige.

Steinberg.

Fahrniß-Verkauf.



Aus der Verlassenschaftsmasse des † Johannes Benz,

gew. Schmid's dahier, wird nächsten **Montag den 7. d. Mts.,**

von Morgens 8 Uhr an,

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht:

Mannskleider, Feld- und Handgeschirr, allerlei Fuhrgeschirr, **Wägen, Räder, Schlitten u. dergl., 18 Eimer Faß, der Schmidhandwerkszeug, vieles altes Eisen, 2 Achsen, 1 Rind und 1 Kuh.**

Liebhaber sind freundlichst eingeladen.
Den 2. November 1881.

Schultheiß:
Schoemig.

Allen gebildeten Zeitungslesern ist als große politische, mit reichem Unterhaltungsstoff ausgestattete, 13 Mal wöchentlich (auch Montags) erscheinende Zeitung Berlins

Die Tribüne

Abonnements-Preis:

pro Quartal 7 M.,

pro November und December 4 M. 68 Pf.

angelegentlichst zu empfehlen.

Probe-Abonnement pro Monat November u. December nur 4 M. 68 Pf. bei allen Postanstalten.

Inserate (40 Pf. pro Zeile) erzielen bedeutende Erfolge.

Geld-Sorten.

Frankfurt, den 3. November 1881.

| | |
|----------------------|-----------|
| 20 Francen-Stücke | 16 17--21 |
| ditto in 1/2 | 16 12--16 |
| Englische Sovereigns | 20 32--37 |
| Russische Imperiales | 16 70--75 |
| Dufaten | 9 61--65 |
| al marco | 9 57--62 |